Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespalten
Zeile.

№ 33. Mittwoch den 9. Februar. 1853.

Inhalt.

Berlin, den 8. Februar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Königs von Hannover, Obersten von Berger, den Rothen Adlerorden zweiter Klasse; so wie dem Ober-Buchhalter Tübben bei der Regierungs-Hauptkasse zu Düsseldorf den Charakter als Rechnungsrath; desgleichen dem Zimmermaler Sievers zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hof-Zimmer-Malers; und dem Steinmetz-Meister Wimmel zu Berlin das Prädikat eines Königlichen Hof-Steinmetz-Meisters zu verleihen.

Der Schulamtskandidat Dr. Ernst Woldemar Heffter ist zum Adjunkten beim Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin ernannt.

Se. Excellenz der Generallieutenant und Inspekteur der II. Artillerie-Inspektion, v. Strotha, ist von Erfurt, und Se. Excellenz der Herzoglich Anhalt-Deßauische Staatsminister, v. Plötz, von Deßau hier angekommen.

Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich VII. zu Reuß, ist nach Wien abgereist.

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 6. Februar. Der heute erschienene „Moniteur" dementirt förmlich alle Gerüchte von Minister-Aenderungen.

Der Kaiser hat den Prinzen Friedrich und Christian von Schleswig-Holstein-Augustenburg eine Privataudienz ertheilt.

Deutschland.

☾ Berlin, den 6. Februar. Von den neuerdings von dem Ministerium der 2. Kammer vorgelegten Gesetz-Entwürfen ist der über den Geschäfts-Verkehr der Versicherungs-Anstalten jetzt gedruckt und an die Abgeordneten vertheilt. Der Entwurf macht die Errichtung von Versicherungs-Anstalten jeder Art von der Genehmigung der Bezirks-Regierung, die Zulassung ausländischer Versicherungs-Anstalten aber von der Erlaubniß der Ministerien abhängig. Jeder Agent einer Versicherungs-Gesellschaft muß die Concession der Regierung desjenigen Bezirks haben, in welchem er das Geschäft betreibt. Ausländer bedürfen außerdem noch einer ministeriellen Erlaubniß, die jedoch zu jeder Zeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden kann. Die den inländischen Unternehmern und Agenten ertheilten Concessionen dürfen dagegen nur nach dem in den §§. 71. bis 74. der Allg. Gewerbe-Ordn. vorgeschriebenen gesetzlichen Verfahren entzogen werden. Erlischt die Concession eines Hauptagenten, so hört auch die aller von ihm bestellten Unteragenten auf. Die unbefugte Uebernahme einer Agentur wird mit einer Geldbuße bis zu 200 Rthlrn. oder mit Gefängniß bis zu 3 Monaten bestraft. Hinsichtlich des Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Wesens bleibt es bei den besonderen und strengen Bestimmungen des Gesetzes vom 8. Mai 1837. Die von inländischen Aktien-Gesellschaften errichteten oder zu errichtenden Versicherungs-Anstalten sind den Bestimmungen des Gesetzes vom 9. November 1843. unterworfen. — Veranlassung zu diesem Gesetze gaben namentlich die Rheinischen Gerichte, die den §. 49. der Allg. Gewerbe-Ordnung dahin deuteten, daß Agenten solcher Anstalten nicht als selbstständige Gewerbetreibende, sondern als Beauftragte anderer Personen anzusehen seien und deshalb einer Concession gar nicht bedürften. Dadurch entstand das Mißverhältniß, daß ausländische Versicherungs-Gesellschaften ohne alle Kontrolle im Inlande ihre Geschäfte betreiben konnten, während die inländischen der Genehmigung der Staatsregierung bedurften, für die Handlungen ihrer Agenten selbst verantwortlich gemacht und mit Entziehung dieser Genehmigung bedroht waren. — Es that daher Noth, den Geschäftsbetrieb der Versicherungs-Anstalten neu zu regeln und solche Bestimmungen zu erlassen, welche die erwähnten Zweifel und Uebelstände zu beseitigen geeignet sind.

Die Kaufmannschaft zu Colberg hat den Kammern eine Denkschrift, betreffend die Verkehrsverhältnisse des Hafenortes Colberg mit seinem Hinterlande überreicht, in welcher sie Kommunikationsmittel vorschlägt, durch deren Ausführung Wohlstand und Glück über die ganze Provinz verbreitet werden kann. — „Gleich einem Fächer, sagen sie darin, müssen von dem Colberger Hafen sich zunächst die Steinstraßen ausbreiten nach allen Richtungen des Landes und ihren Lauf enden in den Schienen der Eisenbahn." — Zunächst liegt der Kaufmannschaft daran, daß, außer den Städten Stettin und Danzig, auch Colberg mit der großen Ostbahn in Verbindung gesetzt werde und da die Fortsetzung der Stargard-Posener Bahn bis Breslau in Aussicht steht, so empfiehlt sie eine Richtung der Bahn von Colberg über Schievelbein, Märkisch-Friedland auf Kreuz, dem Knotenpunkte der Stargardt-Posener und der Ostbahn, von wo muthmaßlich auch eine direkte Verbindung mit Berlin statt des Umweges über Stettin mit der Zeit in Angriff genommen wird. Eine solche Linie käme dem Verkehr see- und binnenwärts entgegen, verschaffe einem Theil der Mark, des Großherzogthums und der Provinz Schlesien eine neue Abzugsquelle für ihre Erzeugnisse nach dem Meere, während sie zugleich einen billigen Import von Waaren für jene Gegenden von der Ostsee vermitteln. In strategischer Hinsicht empfehle sich diese Richtung dadurch, daß die Festungen Posen, Danzig und Stettin mit einander verbunden werden und so der militairische Gesichtspunkt mit dem national-ökonomischen sich vereinige.

☾ Berlin, den 7. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin erschienen gestern Vormittag in der in der Kommandantenstraße befindlichen Französischen Kirche und wohnten der Predigt des als Kanzelredner hier sehr beliebten Geistlichen, des Predigers Souchon, bei. Derselbe ist zur Freude seiner Gemeinde von einer langwierigen Krankheit jetzt völlig wieder genesen.

Gestern Abend begab sich des Königs Majestät nach Potsdam, übernachtete im dortigen Schlosse und hielt heut abermals bei Kunersdorf eine Jagd ab. Die Mitglieder der Königlichen Familie nahmen sämmtlich daran Theil, ebenso mehrere Generale und auch der Finanz-Minister v. Bodelschwingh.

In der heutigen Sitzung der ersten Kammer, die von 10½ Uhr Vormittags bis 4¾ Uhr Nachmittags dauerte, und in welcher die Neubildung der ersten Kammer verhandelt wurde, entschied sich die Majorität für die Annahme der Regierungsvorlagen in Verbindung mit dem Verbesserungs-Antrage des Grafen Arnim-Boytzenburg, nachdem der Minister des Innern die Erklärung abgegeben, daß die Regierung dem Antrage zustimme. Auf Seiten der Regierung zeigten sich hierbei 70 Mitglieder; 42, und diese gehören fast alle der Fraktion Stahl an, stimmten dagegen. Die Fassung, welche jetzt den Artikeln der Regierungsvorlage gegeben ist, lautet folgendermaßen:

„Art. 1. Die Erste Kammer wird durch K. Anordnung gebildet, welche nur durch ein mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz abgeändert werden kann. Die Erste Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der König mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft.

Art. 2. Mit der Publikation dieser K. Anordnung treten der Artikel 65, 66, 67 und 68 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850, und das interimistische Wahlgesetz für die Wahlen zur Ersten Kammer in den Fürstenthümern Hohenzollern vom 30. April 1851 außer Wirksamkeit, und der vorstehende Art. 1 dieses Gesetzes an deren Stelle.

Art. 3. Bis zu der Publikation der Art. 1 genannten K. Anordnung bleibt die Verordnung vom 4. Aug. v. J. in Wirksamkeit für die Wahlen zur Ersten Kammer." — Die Anträge des Abg. Stahl, die bekanntlich gleichzeitig eine Neubildung der 2. Kammer bezweckten und namentlich den 120 Abgeordneten der Höchstbesteuerten in der Ersten Kammer Plätze in der Zweiten sichern wollten, wurden mit 66 gegen 48 Stimmen verworfen. — In 21 Tagen wird nun über das heut angenommene Gesetz zum zweitenmal abgestimmt. — Ein Antrag des bekannten Grafen Saurma-Jeltsch, in Bezug auf das Amendement Stahl, die Diäten der 175 Mitglieder der Zweiten Kammer in der Weise zu normiren, daß sie im ersten Monat 4 Rthl., im zweiten 3 Rthl., im dritten 2 Rthl., im vierten 1 Rthl. erhalten und dann die Diäten wegfallen sollten, erregt im Hause viel Heiterkeit, allein bei der Abstimmung erheben sich für ihn außer dem Antragsteller nur noch die Abgeordneten von Thadden-Trieglaff und Graf von Merveldt. Außerdem war noch von dem Abg. v. Thadden-Trieglaff folgender Antrag eingebracht:

Art. 1. Am 7. August 1853 wird die Erste und Zweite Kammer durch Königl. Anordnung gebildet.

Art. 2. Alle die entgegenstehenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde treten von diesem Zeitpunkte an außer Wirksamkeit. — Auch dieser Antrag gelangte nicht zur Annahme, jedoch erkannte man die Richtigkeit des Prinzips an. — Die Tribünen und Logen waren während der Verhandlung bis auf den letzten Platz besetzt. —

Der kommand. Gen. des Garde-Corps, v. Prittwitz, feiert Anfangs März sein 50jähriges Dienstjubiläum. In den militair. Kreisen ist von hohen Auszeichnungen die Rede, durch die der Jubilar an diesem Tage von seinem obersten Kriegsherrn ausgezeichnet werden soll.

Der Maler Niderce, von dem in letzter Zeit in allen Blättern die Rede war, wird jetzt auf des Königs Befehl von Potsdam nach Berlin und zwar zum 2. Garde-Regiment versetzt, damit der junge Mann auch gleich zu seiner Ausbildung die hiesige Akademie besuchen kann. Außer den hohen und höchsten Personen interessirt sich auch der General v. Prittwitz für Niderce, weil er sich bisher in jeder Hinsicht musterhaft geführt hat.

Breslau, den 5. Februar. Das katholische Kirchenblatt bringt das im Auszuge veröffentlichte Testament des Cardinals nebst Codizill. Der bischöfliche Stuhl wird darin zum Universalerben eingesetzt. Ferner heißt es darin:

„Als das dringendste Zeitbedürfniß erkenne ich die Erweiterung des Clerikal-Diöcesan-Seminars zu einer den ganzen Cursus der Theologie zunächst, und dann auch ein Seminarium Puerorum umfassenden geistlichen Erziehungs- und Bildungs-Anstalt. Diesem Bedürfnisse und Zwecke soll daher mein Gesammtnachlaß, deductis legatis, zunächst und vor Allem bestimmt sein. Sollte ich noch länger leben, so werde ich die Verwirklichung dieses Zweckes selbst nach Möglichkeit anstreben. Sonst wird mein Amtsnachfolger unter Beirath des hochwürdigen Domkapitels sich diese Verwirklichung nach Maßgabe der disponiblen Mittel zur heiligen Aufgabe zu machen hiermit dringend von mir gebeten und beauftragt. — Meine Bücher vermache ich der Bibliothek des theologischen Convictoriums im von mir angekauften von Richthoven'schen Hause; was dahin nicht paßt, möge verkauft oder vertauscht werden. — Es sollen sobald als möglich dreihundert heilige Messen, das Stipendium à 10 Sgr. von würdigen und bedürftigen Priestern des hiesigen Bisthums-Antheils, und eben so 300 heilige Messen im jenseitigen Bisthums-Antheile, das Stipendium zu ½ Gulden C.-M., für mich gelesen werden. — Meine Leichenbestattung sei so einfach als möglich; ein einfacher Grabstein mit Namen und Datum decke die Stätte, die Gottes wunderbarer Rathschluß mir, dem Ferngebornen und Sünder, in der ehrwürdigen Kathedrale als Ruhestätte angewiesen bis zur Auferstehung. Er wolle mir ein barmherziger Richter sein!"

Aus dem Oelser Kreise wird folgender Gaunerstreich gemeldet: „Ein in Spahlitz im dortigen Wirthshause über Nacht gebliebener Handwerksbursche wandte sich gestern früh in Abwesenheit des Gerichtsscholzen daselbst an den Gerichtsschreiber mit der Anzeige, daß er den Abend vorher auf der Straße von Oels nach Spahlitz von vier Männern angefallen und seines Felleisens beraubt worden sei, worin sich unter Anderm sein Wanderbuch von Pleschen, 30 Rthlr. und eine Repetiruhr befand. Er bat um sofortige Anzeige des Falls beim Königl. landräthlichen Amt zu Oels, behufs Ermittelung der Sachen und um ein Attest, daß er bestohlen worden sei und auf welches er seine Reise nach Pleschen ungehindert weiter fortsetzen könne. Beides ist ihm gewährt worden, es hat sich jedoch nachträglich herausgestellt, daß der Diebstahl fingirt, der angeblich Bestohlene ein bereits verfolgter Vagabonde ist, dem es durch seine Schlauheit nunmehr gelungen ist, in den Besitz einer Reiselegitimation zu kommen."

Danzig. Am 30. Januar, Nachmittags 3½ Uhr, machte ein hiesiger Bäckermeister Rust mit seinem Werkmeister, einem Erfurter, und drei Landsleuten desselben eine Schlittschuhfahrt auf der Mottlau; dieselben kamen im vollen Lauf an die Stelle, wo die Mottlau in die Weichsel einmündet; die Weichsel stand am jenseitigen Ufer noch sehr fest (über ½ Fuß starkes Eis), bei der Einmündung der Mottlau aber besteht dies Eis nur aus Schollen, welche mit dem Grundeis von der Weichsel hereingetrieben worden. Die fünf Läufer, im vollen Rennen, stürzten sämmtlich kopfüber in die Fluth, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Magdeburg, den 4. Februar. Es ist nicht uninteressant, das kirchliche Sonst und das religiöse Jetzt in Magdeburg mit einander zu vergleichen. — Sonst bestanden hier vier religiöse Parteien mit einem ausgeprägten konfessionellen Charakter neben einander, nämlich Rein-katholische, Lutherische, Reformirte und Juden. — Jetzt, nachdem die Glaubensbekenntnisse mehr und mehr in einander verschwommen sind, und man sich auf den Consensus gestellt hat, bestehen hier folgende religiöse Parteien: 1) Rein-katholische, 2) Deutsch-katholische (d. i. gemischt katholisch-evangelisch), 3) Rein-lutherische, 4) Lutherisch-unirte (d. i. gemischt lutherisch-reformirt), 5) Rein-reformirte (die wallonische, und deutsch-reformirte), 6) Reformirt-unirte (d. i. gemischt reformirt-lutherisch), 7) Rein-jüdische Glaubensgenossen, 8) Reform-juden (d. i. Juden mit modernisirtem Ritus), 9) Freie christliche Gemeindegenossen, 10) Wilde (d. i. von der freien Gemeinde Ausgeschiedene und zu gar keiner Glaubensgemeinschaft Gehörige.) (M. Z.)

Koblenz, den 1. Februar. Heute rückte die seither in Andernach gestandene reitende Batterie des 8. Artillerie-Regiments hier ein, wonach nunmehr alle drei reitende Batterien dieses Regiments hier vereinigt sind und bleiben werden.

Heute Abend hatten die Unteroffiziere der sämmtlichen hier garnisonirenden Artillerie wie alljährlich im Hüterschen Lokale hierselbst einen Ball veranstaltet, welcher sich wie immer durch geschmackvolle Einrichtung und Glanz auszeichnete. Eine Deputation der Festordner hatte Se. K. Hoheit den Prinzen von Preußen dazu eingeladen, der aufs Huldreichste sein Erscheinen zugesagt hatte. Beim Eintritt desselben in den Saal erscholl ein begeistertes Lebehoch dem hochverehrten Prinzen, der längere Zeit verweilte und dessen Anwesenheit die größte Freude verbreitete. Auch viele Offiziere mit ihren Familien nahmen Theil. (Pr. Ztg.)

Köln, den 3. Februar. Nach allen Seiten ist der alte Faschingsgeist wieder rege und zwar reger und geschäftiger, als die Stadt vielleicht selbst erwartete. Die echten Kölner wollen ihrem Volksfeste treu bleiben, und Viele des jungen Zuwachses haben sich ihnen angereiht, um mit ihnen ein paar heitere Tage die Plackereien der Alltäglichkeit zu vergessen. Wir dürfen ein recht gemüthliches, ein recht lebendiges Fest erwarten; denn es wird sogar am Rosenmontag der Maskenzug nicht fehlen, zu welchem Zwecke sich alle hier bestehenden Faschings-Gesellschaften geeinigt haben. Mehr als festlich schmücken sich die ehrwürdigen Hallen unseres Gürzenich, der Alles aufbieten wird, die alte Ehre seines Maskenballes zu behaupten. Nicht minder prächtig und carnevalistisch wird das Fest- und Ball-Lokal der Großen Carnevals-Gesellschaft ausgestattet sein. In ähnlicher Weise allenthalben dieselbe Thätigkeit zur würdigsten Feier des Volks-Festes. Die bunttollen Tage werden, nach alter Sitte, durch eine Menge kleiner Masken-Gesellschaften, so genannter Bände, belebt werden, in deren dramatischen Darstellungen Humor, Scherz und Satire sich gewöhnlich zum schönsten Kranze schlingen, dessen Devise: „Geck lohß Geck elans!" Wir dürfen im Voraus versichern, daß die hochtolle Gesellschaft „Humorrhoidaria" nicht ermangeln wird, die Zwerchfelle den gehörigsten Tribut zahlen zu lassen, — denn jeder Zoll ein Kölnischer Komiker. Wie klug, ja, wie superklug auch die Welt sich dünken mag, Köln wird seine altherkömmliche Fastnacht in altherkömmlicher, heiterer, harmloser Weise begehen und sich ein paar tolle, aber frohe Tage zu bereiten wissen.

Frankfurt, den 3. Februar. Die Oesterreichische Regierung wird die Benutzung des, von ihr käuflich erworbenen, Geheimnisses der Schießbaumwolle nicht ausschließlich für sich reserviren. Sie hat bereits eröffnet, daß es den Deutschen Bundesregierungen, die sich für diese Erfindung interessiren würden, freistehe, sich dieserhalb an sie zu wenden. — Daß in dem gegenwärtigen Jahre eine Inspektion sämmtlicher Bundescontinente im Auftrage des Bundes werde angeordnet werden, kann als unzweifelhaft angenommen werden. Der

Bundesbeschluß ist zwar noch nicht gefaßt, wird aber voraussichtlich in nächster Zeit erfolgen. Die Instruktionen für die Bundesgesandtschaften werden in Kurzem erwartet.

— Die Rede, mit welcher Freiherr von Prokesch-Osten seine Stelle als Oesterreichischer Bundes-Präsidial-Gesandter angetreten hat, „gab — wie man dem „N. C." schreibt — eine Darlegung des Ganges der Geschäfte seit der Reaktivirung der Bundesversammlung und stellte dann in kräftigen Zügen die Beziehungen der Einzelstaaten des Bundes unter einander und zu der Gesammtheit dar, mit besonderem Nachdrucke betonend, es könne ein Einzelstaat wohl Sonderinteressen haben, müsse aber ein Sonderinteresse zum Opfer zu bringen wissen, wenn das Gesammtwohl es erheische. Er sprach sich zuletzt über die Aufgabe aus, welche von der Bundesversammlung zu erfüllen sei, und die durch die Intentionen bezeichnet worden, welche bei der Reaktivirung der Bundesversammlung die Bundesregierungen geleitet." Der Preußische Bundestagsgesandte Herr von Bismark-Schönhausen antwortete mit wenigen Worten; er drückte den Dank aus, welchen die Versammlung dem Kaiser von Oesterreich für die glückliche Wahl widme, die er in der Person des Herrn v. Prokesch getroffen.

Weimar, den 4. Februar. Die gemeinschaftlichen Berathungen von Abgeordneten der Thüringischen Staaten über Herstellung einer Strafprozeßordnung haben gestern unter Vorsitz des Herrn Minister v. Bertrab aus Rudolstadt wieder begonnen. Sachsen-Altenburg hat sich indessen diesmal nicht wieder daran betheiligt. — Der Großherzog hat den neu ernannten Preußischen Gesandten Grafen von Redern in einer Audienz empfangen und seine Kreditive entgegen genommen.

Altenburg, den 3. Februar. Eine heute erschienene offizielle Bekanntmachung bringt uns endlich sichere Nachricht über die Lösung unserer schon so lange andauernden Ministerkrisis und das nunmehr entschiedene Abtreten des bisherigen Ministeriums. Unter dem gestrigen Tage haben laut dieser Bekanntmachung Se. Hoheit der Herzog geruht: „1) den wirklichen Geheimenrath und Minister Grafen und Herrn Louis v. Beust von seinem dermaligen Amte in Gnaden zu entheben und ihn mit Vorbehalt anderweiter angemessener Verwendung vorläufig in Disponibilität zu versetzen, demselben auch das Prädikat eines Wirklichen Geheimen Rathes vorzubehalten; an Stelle des Grafen von Beust den bisherigen Königlich Preußischen Landrath v. Larisch aus Zeitz zu Höchstihrem Wirklichen Geheimen Rathe und Minister, mit Beilegung des Prädikates Exzellenz, unter Uebertragung des Vorsitzes im Ministerium, zu ernennen; 3) den Minister Karl Viktor Sonnenkalb seines gegenwärtigen Amtes ebenfalls in Gnaden zu entbinden; 4) den Wirklichen Geheimen Rath und Minister außer Dienst Karl Christian von Wüstemann Exzellenz mit den Geschäften eines Ministers provisorisch wieder zu betrauen." Von dem seitherigen Ministerium wird daher nur Minister Karl Pierer in seinem Amte verbleiben. Minister Sonnenkalb dürfte ganz aus dem Staatsdienste, in welchen er früher als Advokat eingetreten war, ausscheiden. Von Graf Beust erhält sich die Nachricht, daß derselbe nach Zurückkunft von einer größeren Reise, welche derselbe alsbald anzutreten beabsichtigt, die Stelle eines Minister-Residenten der Thüringischen Höfe in Berlin erhalten werde. Die Geschäfte des Ministeriums werden unter die neuen Minister in der Art vertheilt sein, daß Herr v. Larisch die Angelegenheiten des Herzogl. Hauses, des Aeußeren, der Kirche und Schule, so wie des Militairs übernimmt; Minister Pierer wird, wie bisher, das Innere, Justiz und Kassenwesen behalten; Minister v. Wüstemann erhält das Departement der Finanzen. Herr v. Larisch ist bereits auf seinem neuen Posten hier eingetroffen. Wir hoffen, daß derselbe sich gar bald auch hier das Vertrauen erwerben werde, welches ihm dem Vernehmen nach in seinem bisherigen Wirkungskreise im reichlichsten Maße zu Theil geworden ist.

München, den 3. Februar. Wie ich vernehme, hat das Königliche Kreis- und Stadtgericht München über die mit polizeilichem Beschlag belegte Schrift von Gervinus: „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts" auf Antrag der Staatsbehörde erkannt, dieselbe sei wegen ihres objektiv gesetzwidrigen Inhalts, in so weit sie nicht bereits in Privatbesitz übergegangen, zu unterdrücken. Eine Anklage gegen den Verfasser wurde weder beantragt noch beschlossen.

Oesterreich.

Wien, den 30. Januar. Die „Presse" bekämpft durch nur leise angedeutete Thatsachen die ruhmredige Erwähnung der „Vermählung Napoleon I. in seines Neffen Hochzeitbotschaft" und erzählt, wie es scheint, aus offiziöser Inspiration Folgendes:

Napoleon warf sein Auge auf die zwei höchsten Regentenhäuser des Kontinents, auf Habsburg und Romanoff und nebstdem auch auf Sachsen. Er ließ gleichzeitig in Wien und St. Petersburg geheime Unterhandlungen anknüpfen, um entweder eine Erzherzogin oder die Großfürstin Anna zur Gemahlin zu erhalten. Zugleich ward mit vorsichtigem Finger in Dresden angeklopft. Zur Einleitung der Unterhandlungen in Wien war der Graf Narbonne, ein vollendeter Höfling von großem Verstande und feinem lebhaften Geiste, ausersehen. Narbonne unternahm eine Erholungsreise, auf welcher er, angeblich nur aus Zufall, auch Wien berührte. Die Reize der Kaiserstadt fesselten ihn. Seine vornehme Geburt öffnete ihm den Zutritt in die ersten Häuser. Er kam zu Metternich und wurde später auch bei Hofe vorgestellt. In der Gesellschaft war vielfach die Rede davon, daß der Franzosen-Kaiser auf Freiersfüßen gehe, nachdem er seine Gemahlin verstoßen. Narbonne gab zu verstehen, seinem Gebieter seien bereits Anträge aus St. Petersburg und Dresden zugekommen, obschon er wußte, daß die Unterhändler an beiden Höfen einer sehr entschiedenen Abneigung begegneten. Die prahlerischen Aeußerungen Narbonne's, die offenbar auf geheime Absichten deuteten, machten Aufsehen bis in die höchsten Kreise hinauf, und der gewandte Unterhändler brachte es durch seine Andeutungen endlich dahin, die Aeußerung aus Metternichs Munde zu erhalten, „daß der Kaiserhof einer Verbindung mit Napoleon wohl nicht mehr abhold sein dürfte, wie jedes andere Regentenhaus." Dieses inhaltschwere Wort meldete Narbonne durch einen Eilboten an Fouché, welcher außer dem Kaiser allein das Geheimniß der Sendung kannte. Napoleon war vor Freuden außer sich, als er von dem keimenden Erfolg seines Versuches in Kenntniß gesetzt ward, und zögerte nicht, die Schritte einzuleiten, welche ihn zu dem ersehnten Ziele führen sollten. Es ist wohl natürlich, daß Narbonne's Geheimniß zu Wien spätestens in dem Augenblick durchschaut war, in welchem er mit dem ersten leisen Worte den zarten Gegenstand berührte. Des ersten Unterhändlers Feinheit hat bei der Angelegenheit kein anderes Verdienst gehabt, als die Geschicklichkeit in der Form. Se. Majestät der Kaiser Franz brachte dem Glück seiner Völker das schwere Opfer."

Wien, den 5. Februar. Das Verhältniß Oesterreichs zur Pforte scheint, nach allen hier umlaufenden Gerüchten, nicht ganz klar zu sein. Durch die angeordneten ziemlich großartigen militärischen Vorbereitungen ist die öffentliche Meinung sehr erregt worden, ohne daß sie bis jetzt einen bestimmten Anhaltspunkt zu sicheren Schlüssen erhalten hätte. Wahrscheinlich wird die Haltung Oesterreichs erst von dem Erfolg der Mission des Grafen Leiningen bedingt werden, welche, wie wir schon früher erwähnten, Beschwerden wegen Verletzung der Traktate an den Grenzen, die Bedrückung Oesterreichischer Unterthanen in Bosnien, endlich die Christenverfolgung überhaupt als Hauptpunkt enthält. Die Montenegrinischen Angelegenheiten gehen neben her, und es klingt mindestens nicht unwahrscheinlich, wenn es sogar heißt, Oesterreich werde, sobald die Pforte den erstgedachten Beschwerden Abhülfe zugesteht, die aufgebotene Truppenmacht zur Herstellung der Türkischen Autorität in Montenegro verwenden. In einer Wiener Korrespondenz heißt es mit Bezug hierauf: „Es ist möglich, und selbst wahrscheinlich, daß, wenn die Pforte in diesen Beziehungen die nöthigen Zusicherungen und Garantien leistet, Oesterreich den Austrag eines Kampfes übernimmt, dem die Türkei, so gering der Gegner ist, vielleicht doch auf die Dauer nicht gewachsen wäre, denn Oesterreich hat ein dringendes Interesse, daß ein Kampf zu Ende gehe, der leicht das Signal zu einem allgemeinen verheerenden Brande werden könnte." Dieses Vorschreiten ist indessen, wie schon gesagt, nur in dem Falle zu gewärtigen, wenn die Pforte den Beschwerden Oesterreichs abhilft. — Vorläufig hat die Regierung ein großes Interesse, der friedlichsten Auffassung dieser Verhältnisse das Wort zu reden.

Frankreich.

Paris, den 5. Februar. Zwar sind unsere Politiker schon seit längerer Zeit von dem Kriegsgespenste heimgesucht, doch läßt sich nicht läugnen, daß die Befürchtungen in den letzten Tagen etwas abgenommen haben. Der Kaiser von Rußland soll geäußert haben: „Louis Napoleon hat uns getäuscht." Ich habe Grund, zu glauben, daß der Kaiser wirklich eine solche Aeußerung gethan hat. Allein von einem solchen Ausspruche bis zu einem allgemeinen europäischen Brande ist denn doch noch ein weiter Weg. — Die boshaften Bemerkungen des Publikums über die Kaiserin werden allmählig seltener. Doch macht gerade jetzt ein sehr giftiges, mit Geist geschriebenes biographisches Flugblatt in Paris die Runde. Das Polizei-Ministerium hat den Druckern den gemessensten Befehl ertheilt, ihre Arbeiter zu überwachen, und hat erklärt, es werde sie für die mit ihren Typen im Geheimen gedruckten Schriften verantwortlich machen. — Am Tage der Hochzeits-Ceremonie machte sich ein sehr charakteristischer Unterschied zwischen der Haltung der polytechnischen Schule und der Schule von St. Cyr bemerklich. Mehrere Zöglinge der polytechnischen Schule hatten ein Blatt in Umlauf gesetzt mit der Aufforderung, daß ein jeder ihrer Cameraden sich mit Ja oder Nein darüber aussprechen möge, ob der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" erschallen solle. Die Zahl der Nein war 190, die der Ja 14. In Folge davon beobachtete die auf dem Balkon der Tuilerieen postirte Schule ein vollständiges Stillschweigen. Die Schüler von St. Cyr hingegen bezeigten in ihrer Mehrzahl eine leidliche Begeisterung.

— Es heißt, daß der Kaiser nächstens eine Revue über die ganze Armee von Paris halten werde, welcher die Kaiserin beiwohnen wird. — Man versichert, daß der Municipalitätsrath von Paris der Kaiserin nicht gehorchen, oder vielmehr, daß er, um den Wunsch der Kaiserin mit der Absicht, ihr ein Geschenk darzubringen, zu versöhnen, die ursprünglich den Armen bestimmte Summe vermehren wolle, ohne auf das Halsband Verzicht zu leisten. Die Herzogin v. Orleans hatte nämlich kurz vor der Februar-Revolution einen äußerst werthvollen Halsschmuck bei einem der hiesigen Juweliere bestellt, welchen sie nach ihrer Flucht wegen des hohen Preises nicht mehr nehmen wollte. Seitdem hat der Juwelier keinen Käufer dafür finden können, und der Gemeinde-Rath der Stadt Paris will nun diesen Schmuck der Kaiserin verehren. — Bei der Trauung in der Notre-Dame-Kirche war dadurch einige Verwirrung entstanden, daß der Trauring nicht gefunden werden konnte. Der Ober-Ceremonienmeister entlehnte daher den Trauring der Mad. de Chassiron, Tochter des Prinzen L. Murat. Aber der Herzog von Cambacérès hielt es für seine Pflicht, den Kaiser hiervon in Kenntniß zu setzen. L. Napoleon zog hierauf eine kleine Büchse aus der Tasche seiner Uniform, welche den Trauring und die mit Diamanten versehene Medaille mit den Namen des Brautpaares und dem Datum der Vermählung enthielt.

— Uns wird die Einsicht verstattet in einen Privatbrief aus Paris vom 25. Januar, aus der Feder eines durch Geist und Sellung hochstehenden Legitimisten. Wir erlauben uns, aus dem interessanten Schreiben Einiges hervorzuheben, welches zur Bezeichnung der Lage, respektive deren Auffassung in den Salons, dienen kann. „Wir leben wie im Traume" — schreibt der Verfasser — „wir wohnen einer dramatischen Vorstellung bei, worin Späße mit traurigen Scenen abwechseln; wir nehmen daran Theil, und doch nehmen wir es nicht für Ernst. Jeder öffnet erstaunt seine Augen, lacht und läßt die Welt laufen, wie sie will. Man fühlt, daß das nicht lange dauern kann, man benutzt den Augenblick. Man richtet sich mit thörichten Ausgaben zu Grunde. Das Geld des Schatzes, welches mit scandalöser Sorglosigkeit verschwendet wird, legt denen, welche es erhalten, so schwere Verpflichtungen auf, daß außer ihrem Gehalte ihr Vermögen darauf geht. Wir sind im vierten Akte, wie wird der fünfte ausfallen? So fragt sich ein Jeder. Der allgemeine Instinkt ahnt einen Brand Europa's; man glaubt selbst daran, aber man fängt wieder an zu tanzen. Verstand und weiterschauende Umsicht finden sich so wenig in der Opposition, wie unter der Menge, welche der Regierung folgt." Hierauf folgen bittere Klagen gegen die französische Geistlichkeit, welche sich der neuen Regierung angeschlossen hat. „Was sagen Sie aber von der Hochzeit? Diese Neuigkeit aller Neuigkeiten eröffnet ein weites Feld für Ränke, Abenteuer und ehrgeizige Bestrebungen. Die Dame ist von einer seltenen Schönheit, fast wie die Wassernixen, die eine Leidenschaft einflößen, welche sie nicht theilen können. Sie ist stolz, voll Laune und Rachsucht; sie wird ihren Gatten dahin drängen, schreckliche Rache zu nehmen für die Kränkungen, die ihr von den Höfen des Continents zugefügt werden konnten." (Hoffentlich denkt Niemand an solche Kränkungen.) Der Verfasser behauptet, daß die Heirath sowohl von der Pariser Bourgeoisie als von der Armee übel aufgenommen worden sei. „Dennoch", fährt er fort, „liegt in den Händen L. Napoleons die Macht, und wird noch lange liegen, nach Belieben und wann er will, die Armee, das Land und Europa in die Wechselfälle eines großen Zusammenstoßes zu verwickeln. Wir sind durch eine schweigende Krisis gegangen, die sich mit einer Vertagung des Krieges endigte, einer Vertagung sine die, das ist Alles. Es ist wahr, augenblicklich macht sich eine verhältnißmäßig friedliche Stimmung geltend; aber das bedeutet wenig, denn bis jetzt ist der Wille des Kaisers der einzige gewesen; fortan wird es deren zwei geben; aber ich baue, was die Klugheit betrifft, noch weniger auf den zweiten. Die gesunden Theile der beiden alten monarchischen Parteien streben gegenwärtig danach, sich zu vereinigen, ohne Aufsehen, ohne unnöthige Ceremonien, durch den gemeinschaftlichen Instinkt der Erhaltung, durch das sehr lebhafte Gefühl der furchtbaren Gefahr, von welcher Frankreich und die Welt bedroht ist, durch den völligen Verlust ihrer Illusionen, durch die natürliche Erlöschung ihrer Leidenschaften Die Annäherung ist eine große Thatsache des gegenwärtigen Augenblickes. Sie bewerkstelligt sich auf der doppelten Grundlage des monarchischen und des parlamentarischen Rechtes. Im Allgemeinen scheint mir Deutschland hinlänglich aufmerksam auf seine Gefahren, und seine auswärtige Politik ist auf eine Weise gemeinsam geworden, die in anderen Zeiten wunderbar erschienen wäre."

— Da die glückliche Flucht Französischer Republikaner aus Cayenne von den offiziellen Pariser Blättern in Abrede gestellt wurde, dürfte der nachfolgende Bericht des Flüchtlings Riboulet im Courrier des Etats Unis von Interesse sein Vom Augenblick der Abfahrt nach Cayenne ertrugen die Verbannten mit Noth die schlechte Behandlung ihrer Kerkermeister, aber Dank ihrer Besonnenheit, fiel während der ganzen Reise keine Unruhe vor. Bei der Ankunft in Isle de la Mere stiegen ihre Leiden außerordentlich. „Kein Tag verging, ohne daß der Gouverneur der Insel, M. Dubourg, uns beim frivolsten Anlaß, bald zu erschießen, bald in Ketten zu legen drohte. Wir beschlossen daher, zu sterben oder frei zu werden. Der erste Plan war, den General-Gouverneur sammt Gefolge, bei einem seiner Besuche auf der Insel, gefangen zu nehmen; mit solchen Geißeln in unserer Gewalt hätten wir Alle leicht den Weg an Bord eines Dampfers nach Amerika gefunden. Einige Minuten vor der Ausführung aber zogen sich mehrere der Hauptverschwörer, aus Furcht vor Blutvergießen, zurück. Außerdem ließen sich die Verheiratheten durch die Hoffnung, ihre Familien, deren einzige Stütze sie sind, wieder zu sehen, abhalten. Ein anderer Plan war, uns Guyanas zu bemächtigen und mit den Schwarzen gemeine Sache zu machen. Doch darüber halte ich es für Pflicht, nicht mehr zu sagen. Nachdem die Pläne allgemeiner Flucht aufgegeben waren, vereinigten sich 12 von uns am 8. September zu einem partiellen Fluchtversuch. Am 10. September gingen 2 von uns und brachen die Telegraphensignale ab. Als die Gendarmen die Runde in der Kaserne gemacht hatten, begaben sich die 12 in aller Stille aus ihren Zellen nach dem Stelldichein, jeder mit einem Päckchen unter dem Arm Dort hatten wir einen kleinen Sack mit Zwieback, einige Enterhaken und Zimmermannswerkzeuge verborgen. Dies alles war in ein kleines Boot gethan, das wir, theils watend, theils schwimmend, hinausschoben. Barthelemy, einer unserer besten Schwimmer, holte noch einen anderen Nachen. Damit erreichten wir zwei große Lootsenböte, aber unerhörte Mühe kostetete uns das Ankerlichten. Endlich zogen wir die Segel auf, die kleinen Kähne im Schlepptau haltend. Eine Stunde darauf warfen wir alles Unnütze über Bord, und steuerten, ohne Karte oder Kompaß nach Westen. Bei Tagesanbruch flickten wir untere Segel und kamen rasch vorwärts. Schon glaubten wir das Holländische Gebiet erreicht zu haben, als wir die Alarmkanone hörten, wir waren vor den Isles du Salut. Ein Kanonenboot jagte uns, das — wie wir später hörten, — den Befehl hatte, uns ohne Weiteres in Grund zu bohren, aber wir entkamen in die Brandung von Synamerie, und dahin wagte uns der Feind nicht zu folgen. In der Nacht geriethen wir zwischen Sandbänke, und gewahrten das Feuer eines Schooners, der ebenfalls auf uns Jagd gemacht hatte; der niedere Wasserstand schützte uns, und die Gendarmen bemerkten uns gar nicht, so daß um 2 Uhr Morgens die steigende Fluth uns sowohl vom Schlamm als den Gendarmen erlöste; nach 24stündiger Fahrt erreichten wir Brandwarscht, den ersten Holländischen Posten. Auf unser Nothsignal kam, in Abwesenheit des Kommandanten, ein Holländischer Ansiedler heran. Wir baten um Wasser und Lebensmittel. Er hielt uns Anfangs — wir sahen verwildert genug aus — für entflohene Züchtlinge aus den Isles du Salut, und sprach von Arretiren. Wir entgegneten, verhaften könnte uns sein schwacher Posten nicht, auch nicht an der Weiterfahrt hindern, aber wir riefen als politische Verbannte im Namen des Völkerrechts den Schutz Hollands an. — In diesem Fall, sagte er, haben Sie von Holland nichts zu fürchten. Er gab uns dies schriftlich, und darauf gingen wir ans Land. — Am nächsten Tage kam Herr Mais, der Kommandant, ein geborner Franzose, an, der uns 3 Tage brüderlich bewirthete. Wir wurden darauf als paßlose Fremde nach Paramaribo gebracht, und nachdem sich der Gouverneur von unserer Identität überzeugt hatte, am 2. Dezember in Freiheit gesetzt. Während unseres Aufenthaltes in Paramaribo entkamen drei andere Republikaner aus Cayenne, und langten unter der Amerikanischen Flagge im Holländischen Fort an. Den Tag darauf kam Herr Troyon, Commandant der Franz Brigg „Voyageur" und verlangte die Auslieferung, aber alle Amerikanischen Kaufleute hielten in der Wohnung des Consuls ein Meeting, und erklärten, daß jeder politische Gefangene, der ein Amerikanisches Schiff betritt, frei ist. Drei Tage später segelten wir nach Boston Nun sind noch 11 Kameraden von mir in Guyana geblieben; sie alle sehnen sich, nach den Vereinigten Staaten zu kommen. Es fehlen ihnen nur im Augenblick die Mittel." (Ostf. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, den 5. Februar. Unsere Leser werden sich der angeblichen Antwort-Adresse der Frauen Amerika's an die Frauen Englands im New-York Courier und Enquirer erinnern. Der Sinn der Retourkutsche war, kurz gefaßt: „Fegt vor eurer eigenen Thür. Unsere schwarzen Sklaven haben zu essen; eure weißen Sklaven verhungern." Der Earl von Shaftesbury kritisirt dieses in der That unweibliche und gewiß unechte Aktenstück in der heutigen Times, wie jeder Unbefangene es von selbst kritisirt haben wird. Es ist eine lächerliche Sophistik, figürliche Sklaven (z. B. Sklaven der Arbeit, des Müssiggangs, der Unwissenheit oder Trunksucht) mit Sklaven durch physische Gewalt zu vergleichen. Die Sklaverei der Armuth ist eine allen Staaten gemeinsame, der sich oft gar nicht abhelfen läßt. Das sociale Elend Englands, wie es die amerikanischen Damen schildern, mag vor 20 Jahren bestanden haben; auf heute paßt das Bild nicht. Lord Shaftesbury führt eine Menge Thatsachen an, welche die amerikanische Schwarzmalerei widerlegen. In der That haben sich die arbeitenden Klassen Englands nie besser befunden, als jetzt. Die Hauptsache aber ist, daß in England zahllose Vereine zur Minderung der „weißen Sklaverei" thätig sind, daß die ganze Literatur mit der schonungslosesten Kritik bestehender Gebrechen zum Behufe der Reform beschäftigt ist, und daß das englische Publikum jeden Wink darüber mit Dank annimmt, während die Sklavenstaaten Amerika's das Uebel nicht nur mildern, sondern (z. B. durch das Fugitive Slave Law) erschweren und jeden verfolgen oder schmähen, der es nicht gut und weise, schön und vortrefflich findet.

Vermischtes.

Aus unzweifelhaft sicherer Quelle wird der N. Pr. Z aus Darmstadt, Ende Januar, mitgetheilt, daß ganz vor Kurzem der bekannte kriegverkündende Auszug des Rodensteiners zum Schnellert wieder stattgefunden hat. Der Bauer von Oberkainsbach, durch dessen Hof und Scheune der Zug regelmäßig seinen Weg nimmt, war selbst hier und machte Anzeige von diesem Ereigniß. Es sei, so meldet er, am Tage zuvor ein einzelner Reiter gleichsam als Quartiermacher hindurchgebraust und dann am darauf folgenden Tag das ganze „wüthige" Heer mit ungeheurem Lärm nachgefolgt. Was darauf erfolgen wird, wird die Zeit lehren.

Die alte Sage vom wüthenden Heer (wilde Jagd, wilder Jäger, wildes Heer, auch Wüthesheer), die in Hessen, Thüringen, Mansfeld und auch anderer Orten vorkommt, ist bekannt. Nachtgespenster, die mit Peitschenknall, Hundegebell, Jagdruf ꝛc. durch die Lüfte brausen. Voran ein Einzelner zu Roß oder zu Fuß, das ist der treue Eckardt, der vor dem wüthenden Heere warnt, dann folgt der wilde Jäger, mit seinem wilden Heer, und der letzte hintendrein ist auf fahler Mähre der Tod mit Stundenglas und Hippe. In Hessen nennt man den wilden Jäger den Rodensteiner, oder den Lindenschmidt; es war ein Graf von Hohenstein, der auf der Burg Rodenstein im Odenwalde hauste, der fehdelustig und kriegsbegierig einstmals seine hochschwangere Gemahlin auf Burg Schnellert bei Lindenfels so arg mit Fußtritten und dergleichen traktirte, daß sie dann einen todten Knaben gebar, ihren Gemahl in damals üblicher Weise verfluchte und ihm anwünschte, daß er zur Strafe für seine wilde Fehdelust ewig als Gespenst herumziehen und den umwohnenden Leuten das Nahen eines Krieges verkünden solle. Man will die Erscheinung des Lindenschmids oder Rodensteiners bis jetzt noch vor jedem Kriege beobachtet haben.

Locales ꝛc.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 8. Februar. Gestern erschien zuerst auf der Angeklagten-Bank ein bereits vielfach bestrafter Verbrecher, der Sattlergeselle Alexander Schwarzer von hier, gegenwärtig wiederum wegen sechs Diebstähle, wovon vier schwere, angeklagt. Im September 1851 wurden dem Lehrer Ogurkowski, auf der kleinen Gerberstraße wohnhaft, aus einer verschlossenen Bodenkammer mittelst Nachschlüssels eine Menge Kleidungsstücke entwendet. Der Dieb war demnächst auch in eine unmittelbar neben jener Kammer belegene verschlossene Bodenkammer des Lehrers Merzbach eingedrungen, indem er durch ein über der Thür befindliches Loch durchgekrochen, und hatte daselbst aus einem verschlossenen Koffer des Merzbach'schen Dienstmädchens mehrere Tücher u. dgl. gestohlen. Der Thäter war nicht zu ermitteln, bis der Angeklagte am 17. Jan. 1852 bei Gelegenheit eines anderen Diebstahls ergriffen, bei ihm eine Haussuchung gehalten und hierbei

jene gestohlenen Sachen, wenigstens theilweise, gefunden wurden. Inzwischen hatte der Angeklagte jedoch noch mehrfache Diebstähle begangen, wovon sich das gestohlene Gut ebenfalls bei der Haussuchung vorfand. Namentlich hatte er dem Sattlermeister Voigt, bei dem er im Januar 1852 einige Zeit gearbeitet, Band und Leder, einem dort mit ihm zusammen arbeitenden Gesellen einen Schlüssel, endlich dem in der Friedrichsstraße wohnenden Kaufmann Krayn mittelst nächtlichen Einbruchs eine silberne Uhr, ein Petschaft rc. entwendet. Am 27. Januar wurde er von den Gesellen des Buchbindermeisters Fischer auf der That betroffen, als er eben in die Stube derselben mittelst Nachschlüssels eingedrungen und sich verschiedene Sachen angeeignet; er lief davon, flüchtete in ein Haus auf der Bergstraße, wurde indeß hier gefaßt, als er eben mittelst Nachschlüssels eine Bodenthür daselbst geöffnet. Die meisten dieser Diebstähle gesteht der Angeklagte zu, in Betreff der anderen, mit Ausnahme des dem rc. Voigt zugefügten, erklären ihn die Geschworenen für schuldig, worauf der Gerichtshof gegen ihn auf eine Zuchthausstrafe von 17 Jahren und Stellung unter Polizei-Aufsicht auf 10 Jahr erkennt.

Demnächst wurde eine Anklage gegen den bereits mehrfach bestraften Schifferknecht Anton Lewandowski wegen eines schweren und eines versuchten schweren Diebstahls verhandelt. In der Nacht vom 22. zum 23. Juli pr. wachte das in dem Hause Breitestr. Nr. 20. in der Küche des Schänkers Bernstein schlafende Dienstmädchen des Letzteren von einem Geräusch in der unmittelbaren Nähe ihres Bettes auf und erblickte einen Menschen, in Hemdsärmeln und barfuß, der eben im Begriff stand, ihren an der Erde stehenden Koffer zu öffnen. Sie machte Lärm, der Dieb drückte ihr das Kopfkissen gegen den Kopf und entsprang eiligst durch das Fenster. Indessen wurde derselbe bald darauf in einem Versteck auf dem Hofe gefunden; es war der Angeklagte. In derselben Nacht waren aus einer Küche des Hauses Büttelstraße Nr. 11., dessen Hofraum von dem des Hauses Breitestr. 20. nur durch eine 8 Fuß hohe, leicht zu übersteigende Mauer getrennt ist, mehrere silberne Löffel gestohlen worden; diese wurden in der Nähe des Verstecks des Angeklagten gefunden und daher gefolgert, daß derselbe auch jenen Diebstahl begangen habe. Die Geschworenen erklären ihn indeß in dieser Beziehung für nicht schuldig, des versuchten Diebstahls bei Bernstein dagegen für schuldig, und wird der Angeklagte demzufolge zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Der dritte Angeklagte, Tagelöhner Johann Chrzymski, ist in der Nacht vom 18. zum 19. Juli v. J. in dem Kniffka'schen Hause ertappt worden, wie er eben versuchte, die Küchenthür der Wohnung des Appellationsgerichts-Raths Jüttner mittelst Nachschlüssels zu öffnen. Er ist der That geständig und wird, da er schon öfters bestraft ist, mit einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren und gleich langer Stellung unter Polizei-Aufsicht belegt.

Posen, den 8. Februar. (Polizeiliches.) Gefunden in der Kreuzkirche: eine Busennadel mit Perlmutter und mit plattirtem Silber eingefaßt.

— Wegen des am Mittwoch im Bazar stattfindenden großen Concerts ist das erste Auftreten des Königl. Balletmeisters Hrn. Rathgeber und dessen Gattin Frau Rathgeber-Bernadelli bis Ende der Woche hinausgeschoben worden. — Das Concert verspricht übrigens sehr glänzend zu werden, wozu die äußerst splendide Beleuchtung des schönen Bazar-Saals nicht wenig beitragen dürfte, indem die volle Beleuchtung durch doppelte Kerzenreihen an den zu diesem Behuf an den Wänden angebrachten, das Licht reflectirenden, bogenförmigen Spiegeln außer durch die Kronleuchter und Wandlüsters stattfinden wird, wie dies bei dem gestrigen Cavalierball der Fall war. Diesen gaben die vornehmen Polnischen Cavaliere in dem sehr schön in allen vier Ecken mit Bosquets von Orangerie-Bäumen verzierten Saal den Damen zu Ehren, welche dabei während des Soupers von den unverheiratheten Herren bedient wurden. Die Entree betrug fünf Friedrichsd'or, wofür alle möglichen Erfrischungen und ein Souper gewährt ward. Zwei Kapellen, die des 11. Regiments unter Herrn Kapellmeister Wendel und die des Herrn Krätschmann, spielten abwechselnd. Uebrigens ist seit einer Reihe von Jahren die Carnevals-Saison hier nicht so glänzend belebt gewesen, als die diesjährige durch das zahlreiche Erscheinen des Polnischen Adels; alle Hôtels sind gedrängt voll und ein Ball jagt förmlich den andern.

+ + Wollstein, den 6. Februar. Herr Apotheker Krechtel hier geht mit dem Plane um, am hiesigen Orte ein Blinden-Institut für die Provinz zu gründen. Zu diesem Behufe hat derselbe einen Aufruf erlassen, in welchem es unter Andern heißt:

„Das Großherzogthum Posen entbehrt noch zum höchsten Bedauern einer derartigen Anstalt, obgleich das Vorhandensein derselben durch die große Zahl von mehr als Tausend Blinden in ihm nicht nur sehr erwünscht, sondern höchst nothwendig erscheint. Auf dem vorletzten Landtage, im Jahre 1851, ist das Bedürfniß der Errichtung einer Blinden-Anstalt von den Ständen zwar anerkannt, die Ausführung jedoch auf Weiteres hinausgesetzt, und dürfte solche sonach noch lange ein frommer Wunsch bleiben. Die Errichtung einer solchen Anstalt in einer kleinen Stadt ist nach eingeholter Belehrung vom Königl. Blinden-Instituts-Direktor zu Berlin ohne Befürchtung ausführbar, um so mehr, da in derselben alle Requisiten um die Hälfte billiger zu beschaffen sind."

Die Bemühungen des Herrn Apotheker Krechtel, von den edelsten Motiven geleitet, verdienen gewiß die eifrigste Unterstützung; sicher werden die für das namenlose Unglück ihrer Mitmenschen Fühlenden es daran nicht fehlen lassen. Hr. Krechtel hat sich bereits an den Herrn Ober-Präsidenten unserer Provinz mit der Bitte gewandt, dem Unternehmen die Genehmigung des Staats zu verschaffen. Die hohen und höchsten Behörden werden demselben unfehlbar ihre Theilnahme zuwenden.

♀ Gnesen, den 6 Februar. In Bezug auf die Aussichten für Beibehaltung einer Eskadron Kavallerie kann ich Ihnen mittheilen, daß trotz des Berichtes aus Schneidemühl, wonach dort zwei Eskadronen des 4. Ulanen-Regiments zum 1. April garnisonirt werden sollen, dennoch die Sache für Gnesen sich noch nicht so schlecht gestaltet, und wir glauben sogar besser als für Schneidemühl. Wie wir gehört haben, würde sich sogar unsere Stadt eben so gut wie Schneidemühl dazu verstehen, einen Kavalleriestall, vielleicht gleichzeitig mit einer Kaserne verbunden, zu bauen, zumal die Mittel dazu leicht zu erlangen wären, indem man schon längst beabsichtigt, den hiesigen Stadtwald, der, wenn wir nicht irren, auf 60 — 70,000 Rthlr. abgeschätzt ist, zu verkaufen. Außerdem hat die Königliche Intendantur des 5. Armee-Corps schon vor längerer Zeit die hiesige Stadt benachrichtigt, daß eine Eskadron Ulanen zum 1. April hierherkommt, und Quartiere und Stallungen bereit gehalten werden mögen. Dies ist noch nicht zurückgenommen, und hätte bis jetzt wahrscheinlich schon erfolgen müssen, da die Zeit bis zum 1. April nur sehr kurz ist, und man andrerseits auch auf die Lieferungs-Kontrakte wegen Fourage, die hier abgeschlossen sind, Bedacht nehmen müßte. Trotz dieser also günstigen Aussichten für Beibehaltung einer Eskadron, möge die hiesige Stadt dennoch nicht unthätig bleiben, was übrigens, wie es scheint, auch wohl nicht geschieht, obgleich ich etwas Bestimmtes darüber noch nicht erfahren habe.

Von der Posener-Polnischen Grenze, den 1. Februar. Es ist Thatsache, daß die jenseitige Grenzbewachung von Jahr zu Jahr an Strenge zunimmt und daß das Passiren der Grenze durch allerlei Belästigung immer schwieriger wird; es gehört dagegen der Fabelwelt die vielverbreitete Zeitungs-Nachricht an, wonach der Reisende beim Eintritt ins Land seinen Geldvorrath vorzuzeigen und beim Austritt die Verwendung des fehlenden Geldes nachzuweisen habe. Ins Reich der Mythen gehört wohl auch die Sage, daß vom Russischen Gouvernement die Fortführung der Skierniewice-Lowiczer Zweigbahn ins Großherzogthum Posen beabsichtigt werde. Eisenbahnen haben nur Bedeutung bei vorhandenem Verkehr oder zu dessen Herbeiführung. Zu welchem Zweck soll aber eine Eisenbahn zwischen Polen und dem Preußischem Staate dienen, so lange Rußland, festhaltend an dem System der merkantilischen Eremitage und politischen Quarantaine, bei seiner jetzigen Prohibitiv-Zollgesetzgebung und Menschen-Absperrung verharrt? Unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen ist der Import Preußischer Produkte nach Polen nicht der Erwähnung werth, und der Export Polnischer Produkte, bestehend in Vieh, Getreide und Holz, befindet sich in fortwährender Decadence. Zum Transport dieser Gegenstände bedarf es der Eisenbahn-Verbindung nicht. Polen verladet sein Getreide auf Weichsel-Kähnen nach Danzig, es bewirkt die Ausfuhr von Nutz- und Brennholz auf den Wasserstraßen der Warthe und Weichsel, der Viehhandel ist zum Detail-Geschäft herabgesunken. Bei der durch die jetzige Grenz-Verschließung hervorgerufenen Handelslage, die den beiderseitigen Staaten zum Nachtheil gereicht, muß jede weitere Eisenbahn-Verbindung als nutzlos erscheinen. Sie wird sich aber als höchste Wohlthat für alle Betheiligten erweisen, sobald Rußland sein Staaten-Gebiet und damit die alte Handelsstraße nach dem Schwarzen Meere öffnet. Diese Erwartung dürfte sich sobald nicht erfüllen, wir wollen daher zur Zeit nur den oft vernommenen Wunsch aussprechen: es möge die allernächste Zukunft uns die dringend benöthigte Eisenbahn-Verbindung mit Schlesien gewähren. Ohne uns auf eine Wiederholung der zu Gunsten dieses Bahnbaues bekannt gewordenen bedeutsamen Gründe einzulassen, sei nebenbei erwähnt, daß Schlesien in kommenden Tagen uns das unentbehrliche Brennmaterial durch seine Steinkohle wird verabreichen können. In hiesiger Provinz gehören größere Forsten bereits zu den Ausnahmen, und der Preis des aus Polen uns zukommenden Brennholzes hat seit dem Jahre 1830 sich schon verdoppelt. Jeder Reisende im Königreich Polen wird das Aussterben der dortigen Wälder bestätigen. Die unermeßlichen Waldungen, welche früher am Ufer der Weichsel und Warthe grünten, sind größtentheils, und in mehrmeiliger Entfernung von den Strömen, ausgerodet. (Schl. Z.)

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Polnischen Zeitungen können sich nicht genug über die vielen rauschenden Vergnügungen aussprechen, die der diesjährige Carneval überall darbietet. So schreibt der Czas in Nr. 28. aus Krakau:

„Seit langer Zeit hat Krakau nicht so viele Vergnügungen gesehen, wie in diesem Winter. Die Bälle in der ersten Hälfte des Carnevals haben wir bereits aufgezählt, heute führen wir diese Ball-Liste weiter, wobei wir nur bedauern, daß wir aus Mangel an solchen Mitarbeitern, die im Fache der Moden bewandert sind, wie z. B. sämmtliche Warschauer Zeitungen sie haben, uns nur auf eine dürre Nomenclatur beschränken müssen. Am vergangenen Dienstag war Ball bei der Frau v. Bzowska, am Sonnabend der dritte und letzte Ressourcenball, der sich dadurch von den vorhergehenden unterschied, daß in zwei Sälen getanzt wurde. Am 2. Februar gab der Fürst Sulkowski einen außerordentlich glänzenden Ball, der bis 6 Uhr Morgens dauerte. Am Tage darauf, am fetten Donnerstage, war Ball zum Besten der Armen, der zahlreicher besucht war, als alle öffentlichen Bälle der letzten Jahre, indem sich im Saale allein gegen 400 Personen befanden, und außerdem die Gallerie noch ganz überfüllt war. Für Freitag und Sonnabend sind kleinere Vergnügungen in vertrauten Kreisen und zum Montag ein großer Cavalier-Ball angekündigt, der den diesjährigen geräuschvollen Carneval glänzend schließen wird."

Die Gazeta Wielk. X. Pozn. schreibt in Nr. 32. über die hiesigen Carnevalsvergnügungen Folgendes:

„Der Carneval geht zu Ende; Bälle folgen auf Bälle und es ist kein Tag, an welchem der Saal des Bazars von seinen schweren Strapatzen ausruhen könnte. Man hat berechnet, daß auf seinem Fußboden beim Klange der rauschenden Musik während des diesjährigen Carnevals über 2000 Meilen in frohen Sprüngen zurückgelegt worden sind. Was für eine Tantalus-Arbeit würde es sein, wenn es Jemand aufgegeben würde, einen so weiten Weg durch die Welt in hüpfenden Sprüngen zu machen und hier wird dieser weite Weg mit wahrer Lust und mit lächelnder Miene im kleinen Umkreise des Saales beim Schalle der frohen Musik zurückgelegt. Der letzte Ball des geselligen Cirkels am vorigen Sonntag war nicht sehr zahlreich besucht, aber aus keinem andern Grunde, als weil es den jungen Tänzern nach so vielen schlaflos durchschwärmten Ball-Nächten schon an Kräften gebrach. Am Sonnabend war Ball zum Besten der Kleinkinderbewahr-Anstalten, der sehr zahlreich besucht war, am Montag Cavalierball, am Dienstag Subscriptionsball des geselligen Cirkels, und am Mittwoch, ihr Herren und Damen? — da ist große Fasten, da wird Euch Asche auf das Haupt gestreut! O möchtet Ihr Euch da an den Ausruf des weisen Salomo erinnern: „Eitelkeit über Eitelkeit und Alles Eitelkeit!" Doch wiederholen wir hier diesen Ausruf nicht in der Absicht, um Euch Antipathie gegen die Freuden des Lebens einzuflößen, sondern nur, um Euch daran zu mahnen, daß uns nach den tändelnden Vergnügungen die ernste Arbeit des Lebens erwartet, zu welcher der sinnreichste Uebergang, die beste Vorbereitung der Aschermittwoch ist!

Der Pariser Korrespondenz desselben Blattes entnehmen wir aus Nr. 29. folgende Mittheilungen über das Verhältniß der Polnischen Emigration zur Regierung des neuen Kaisers der Franzosen:

Als ich durch die Straßen ging, durch welche das Kaiserliche Gefolge kommen sollte, wie meine Pflicht als Correspondent es von mir erheischte, bemerkte ich auf der Brust mehrerer National-Gardisten alte Polnische Ehrenkreuze. Es waren dies unsere Landsleute, die in Paris ansäßig sind, die ebenfalls zur Nationalgarde einberufen sind und iherr Bürgerpflicht in den Reihen der Französischen Armee genügen. Einer derselben, der mit dem Silberkreuze geschmückt war, ein alter Kapitain des 4. Linienregiments, mit großem Schnurrbart und ehrenwürdigem Ansehen, erhielt zahlreiche Beweise collegialischer Freundschaft und Sympathie. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht unterlassen, Ihnen von einem Ereignisse Mittheilung zu machen, das hier in Paris gegenwärtig bei allen Polen große Sensation macht. Der Kaiser gab bei einer Audienz dem Fürsten Czartoryski zu verstehen, daß er aus den Rapporten, die er erhalte, ersehen habe, daß die Polen nicht günstig gegen ihn gestimmt seien und daß die Verläumdungen und Spöttereien, womit seine Feinde ihn überhäuften, von ihnen getheilt würden. Diese Nachricht hat auf die Polen einen betrübenden Eindruck gemacht. Sehr viele unserer Landsleute, namentlich diejenigen, die unter der Bourgeoisie leben, theilen freilich die politischen Ansichten dieser Volksklasse in Frankreich und hegen wohl keine besondere Sympathien für Napoleon; doch muß ich bemerken, daß es auch eine sehr ansehnliche Anzahl von Polen giebt, die, an den Napoleonischen Traditionen und an den Ansichten des Katholizismus festhaltend, dem neuen Gewalthaber Frankreichs sehr freundlich gesinnt sind. Verschiedenheit der Ansichten ist überall natürlich, und die polnische Emigration ist zu zahlreich, als daß sie einen bestimmten politischen Charakter an sich tragen könnte. Man spricht, daß Adam Mickiewicz eine Adresse an den Kaiser zu richten beabsichtigt; welchen Inhalts? und zu welchem Zwecke? bin ich noch nicht im Stande, Ihnen mitzutheilen.

Musikalisches.

Wir wohnten am 1. Februar dem Concert bei, welches Herr Hermann Papendiek im Saal des Bazar vor einem zwar wenig zahlreichen, doch sehr gewählten, meist zur hohen Polnischen Aristokratie gehörigen Publikum auf dem Piano gab. Das Spiel des jungen Pianisten zeichnet sich durch große Gewandtheit, besonders der rechten Hand, aus, läßt indeß hinsichtlich des Ausdruckes und der Klarheit Manches zu wünschen übrig. Des besten Willens ungeachtet, war es uns nicht möglich, Webers reizende Composition in dem Stück wieder zu erkennen, welches das Programm als die bekannte „Aufforderung zum Tanz" bezeichnete. Ein rasendes Prestissimo machte die große Fantasie über Themata aus Lucia von Lammermoor von Prudent ebenso unkenntlich, wie die Etude von Chopin, und der Trauermarsch von demselben Componisten wurde zur wahren Galopade. Unter den eigenen Compositionen des Concertgebers, welche von ziemlicher Leichtigkeit und von einem Fonds musikalischer Ideen zeugten, bemerkten wir eine Etude à la Goria voll von Schwierigkeiten und eine etwas monotone Reverie. Wir können Herrn Papendiek musikalisches Talent nicht streitig machen; wenn er in gute Hände kommt, mehr Deutlichkeit und Klarheit in seinem Spiel gewinnt, sich größere Gleichmäßigkeit im Gebrauch beider Hände aneignet, von denen die linke fast immer zurückbleibt, und sich an die von den Componisten vorgezeichneten Tempos bindet, kann derselbe mit der Zeit ein tüchtiger Pianist werden.

Personal-Chronik.

Bestätigt sind: Der Bürgermeister Machatius aus Schroda als Bürgermeister in Gnesen auf 12 Jahre; der bisherige interimistische Lehrer an der katholischen Schule in Wilcze, Kr. Bromberg, Marian Mutowski, definitiv in seinem Amte.

Niedergelassen hat sich: Der Wundarzt erster Klasse, Ernst Eduard Furbach in Lopienno.

Angestellt sind: Der Schulamts-Kandidat Alex. Piatkowski als Lehrer bei der neu errichteten katholischen Schule zu Strzelewo, Kr. Bromberg, interimistisch; der Lehrer Madrow aus Theresia, als Lehrer an der evangelischen Schule zu Budzyn; der Schulamts-Kandidat Leop. v Kuczkowski als Lehrer bei der katholischen Schule zu Bialosliwe, Kr. Wirsitz, interimistisch.

Handels-Berichte.

Berlin, den 7. Februar. Weizen 60 a 66 Rt. Roggen loco 46 a 49 Rt., p. Frühjahr $46\frac{1}{4}$ a $45\frac{11}{12}$ Rt. verk.

Gerste, loco 37 a 39 Rt.

Hafer, loco 26 a 28 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 27 Rt. verk.

Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt., Futter- 49 a 50 Rt.

Winterrapps 75 — 74 Rt. Winterrübsen do. Sommerrübsen 64 — 65 Rt. Leinsamen 60 — 58 Rt.

Rüböl loco $10\frac{11}{24}$ Rt. bez., $10\frac{1}{2}$ Rt. Br , $10\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. Februar $10\frac{1}{2}$ Rt. Br., $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. Februar-März $10\frac{7}{12}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd. p. März-April $10\frac{7}{12}$ Rt. bez. u. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p Mai-Juni $10\frac{5}{8}$ Rt. Br., $10\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. September-Oktober 11 Rt. Br., $10\frac{5}{6}$ a $\frac{7}{8}$ Rt. Gd.

Leinöl loco $11\frac{1}{4}$ Rt., p. Lieferung $11\frac{1}{4}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $21\frac{1}{2}$ Rt., p. Januar 21 Rt. Br., 20 Rt. Gd., p. Jan.-Febr. do., p Februar-März $20\frac{5}{8}$ Rt. bez., 21 Rt. Br., $20\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. März-April $21\frac{1}{4}$ Rt. Br , 21 Rt. Gd., p April-Mai $21\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Br., $21\frac{1}{2}$ Rt. Gd., p. Mai-Juni $22\frac{1}{4}$ Rt. Br., $21\frac{3}{4}$ Rt. Gd., p. Juni-Juli 22 Rt. Br., $22\frac{1}{2}$ Rt. Gd , p. Juli-August 23 Rt. verk.

Weizen ohne Geschäft. Roggen bei starkem Umsatz weichend. Hafer mehr offerirt. Rüböl stiller. Spiritus loco preishaltender, Termine bei schwachem Umsatz etwas matter schließend.

Stettin, den 7. Februar. Seit gestern ist bei bedecktem Himmel wieder Thauwetter eingetreten.

Das Weizengeschäft befindet sich noch fortwährend in sehr matter Haltung. Die Flauheit der Englischen Märkte hat hier fast alle Kauflust selbst zu den gewichenen Preisen verscheucht.

Nach der Börse. Weizen matter, gelber Schles. $63\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt.

Roggen etwas flauer, 82 Pfd. p Februar 45 Rt. bez. u. Br., $44\frac{1}{4}$ Rt. Gd , $45\frac{3}{4}$ Rt. Br.

Gerste, loco $38\frac{1}{2}$ Rt. bezahlt

Rüböl angenehmer, loco $10\frac{3}{8}$ Rt. Gd., p. März-April $10\frac{1}{4}$ Rt. Br., p. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Rt. Br., p. Sept.-Okt. $10\frac{2}{3}$ Rt. Br.

Spiritus unverändert, am Landmarkt ohne Faß $17\frac{1}{2}$ % bez., p. Februar $17\frac{1}{4}$ % Br., $17\frac{3}{8}$ % Gd., p. Frühjahr $17\frac{3}{8}$ % bez.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen.

Angekommene Fremde.

Vom 7. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufl. Bellingrode aus Iserlohn Perpersein aus Cöslin, Harndorff und Blumenreich aus Berlin, Rhode a. Bremen, Hermann aus Gladbach u. Mathias aus Hamburg; Lieutenant v. d. Goltz aus Thorn; Pfarrer Schmidt aus Ostrowo; Inspektor Brendamour aus Magdeburg; Landschaftsrath von Naszewski aus Rudniczysk; Oberförster Lehn und Rendant Franke aus Jarocin; die Gutsbesitzer v. Malczewski aus Kruchowo, v. Lebienski aus Kiączyn und Kobylinski aus Kijewo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbes. v. Żeromski aus Grodziszko, Graf Szołdrski aus Jaszkowo und Graf Szołdrski aus Żydowo; Maschinenbauer Meißner aus Gutowo; Partikulier Roczchowski aus Neuguth; Oberförster Chmielewski aus Jaraczewo; Gutspächter v. Psarski aus Karczewo.

BAZAR. Die Gutsb. v. Żychlinski aus Brzostownia, v. Niegolewski und Gutsbesitzerssohn v. Niegolewski aus Niegolewo.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufl. Eichhorn aus Küstrin, Pohlmann aus Breslau, Zapałowski aus Samter; Viehhändler Weinhändler aus Maada; die Gutsb. v. Bojanowski aus Małpin, Łakomicki aus Lubin.

HOTEL DE PARIS. Gutsbes. v. Sławoszewski aus Ustaszewo; Probst Czerniejewicz aus Bardo.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Die Gutsbes. Baron v. Gräve aus Borek und v. Jarzębowski aus Krzycko; Landschaftsmaler Teschky aus Neu-Goslin.

WEISSER ADLER. Wirthschafts-Inspektor Kurzmann aus Grabowo; Güter-Agent Schöning aus Buk; Kaufm. Gabert aus Ryczywół.

GOLDENE GANS. Die Gutsb. Graf Plater aus Góra und v. Zakrzewski aus Cichowo.

HOTEL DE VIENNE. Kaufmann Brunow aus Stettin; Gutsbesitzer v. Borkowski aus Turkowo.

DREI LILIEN. Gutsb. Berger aus Słabin.

HOTEL ZUR KRONE. Apotheker Ryhwols aus Lopienno; die Kaufl. Höflisch aus Rawicz, Cohn und Fränkel aus Schönlanke, Uri aus Birnbaum.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufl. Bendheim aus Berlin, Grün aus Woldenberg, Michael aus Neustadt a. d. W., Radt aus Kozmin, Alexander aus Pleschen und Kronheim aus Fraustadt.

Vom 6. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Major und Commandeur des 5ten Kürassier-Regiments von Tümpling und Regierungsrath Bamihl aus Berlin; die Herrschaftsbesitzer Schulz aus Dratzig und Birbaum aus Rosnowo; die Kaufl. Menshausen aus Leipzig, Bohnen aus Crefeld, Philippsohn aus Königsberg, König aus Bielefeld, Dannenberg aus Stargard und Keltner aus Stettin.

BAZAR. Die Gutsbes. v. Jaraczewski aus Lipno und Graf Bniński aus Samostrzel.

HOTEL DE BAVIERE. Gutsb. v. Waldow aus Friedenau.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbes. Fauge aus Janowiec und Dr. Libelt aus Czeszewo; Partikulier Libas und Kaufm. Schwanke aus Trzemeszno.

HOTEL DE PARIS. Oekonom Centkowski aus Zalesie; die Eigenthümer Kaminski und Kraszewski aus Schrimm.

HOTEL à la VILLE DE ROME. Frau Gutsp. Wiese aus Ciszkowo; Wirthsch.-Kommiss. v. Swinarski aus Charbowo; Gutsb. v. Moszczenski aus Jeziorki.

WEISSER ADLER. Gutsb. Masche aus Dąbrówko, die Handelsfrauen Wittwe Caspers aus Stettin und Remschel aus Chłudowo.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufl. Japha aus Sagan und Pflaum aus Glogau.

HOTEL ZUR KRONE Rabbiner Caro, und die Kaufl. Caro aus Zempelburg und Rothe aus Meseritz.

HOTEL ZUM SCHWAN. Die Kaufl. Grünberg aus Strzałkowo und Silberstein aus Santomyśl; Fräulein Lehmann aus Zielenzig.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Fräul. Pauline Buffleb mit dem Hrn. Pastor J. Gotthilf Heyn in Wurow bei Labes; Fräul. Anna Pauli mit Hrn. Ernst Hornung zu Königswalde; Fräul. Bertha Ambrosius mit Hrn. Cantor Pätzold in Sagan.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. F. v. Forstner, Commissarischen Landrath in Wittlich; Hrn. A. Martini in Berlin; Hrn. Rendanten Schmidt in Schmiedeberg; dem Lieut. im 2. Ulanen-Regt. Hrn. v. Gallwitz in Berlin; eine Tochter: dem Hrn. H. Weißer zu Neufeld; Hrn. v. Dobschütz in Greifenberg, Schles.; Hrn. Dr. phil. Luchs in Breslau.

Todesfälle. Hr. Hasso v. Schwichow in Margoninsdorf; Hr. A. Kopisch, Königl. Professor in Berlin; Hr. Feldwebel Wunderlich in Berlin; Hr. Ober-Stabsarzt Döring in Berlin; Hr. Wilhelm Ebert zu Havelberg; Hr. Rentier Dieckmann zu Pasewalk; Hr. Rendant Wilde in Ober-Mühlatschütz; Stud. phil. Hr. Wendling in Breslau; Hr. Kaufmann Gohlisch in Breslau; Hr. Kaufmann Hanke in Leubus; Hr. Landschaftsmaler Felix Schiller in München; Hauptmann im 21 Inf.-Regt., Hr. v. Salisch in Graudenz; Hr. Kaufmann Ginsberg in Breslau; ein Sohn des Rittergutsbesitzer Hrn. v. Spiegel in Schurgast.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Aufforderung.

Ungeachtet der gemessensten polizeilichen Maßregeln hat die Straßen-, namentlich aber die Haus-Bettelei in der neuesten Zeit wiederum beträchtlich überhand genommen und vielfache Beschwerden hervorgerufen.

Das Polizei-Direktorium hat sich daher Behufs Beseitigung dieses Unfugs neuerdings zu den strengsten Anordnungen veranlaßt gesehen.

Es liegt nicht in der Absicht, dem Wohlthätigkeits-Sinne in Bezug auf die Unterstützung der Haus-Armen Schranken zu setzen, wohl aber erkennt es das Polizei-Direktorium für eine ernste Verpflichtung, das Publikum vor den zudringlichen, größtentheils arbeitsfähigen und häufig sogar mit Drohungen auftretenden Bettlern und Vagabonden sicher zu stellen, was jedoch nur dann mit sicherem Erfolge möglich werden kann, wenn das Publikum dem mit der Verfolgung der Bettler beauftragten ambulanten Beamten-Personale bei dessen Einschreiten die eigene Mitwirkung nicht versagt.

Die resp. Hausbesitzer und Einwohner werden daher dringend ersucht, solche Individuen nicht allein selbst zurückweisen, sondern dieselben auch den betreffenden Beamten oder dem Polizei-Direktorio ohne Verzug bezeichnen zu wollen, damit deren Verhaftung und Bestrafung demnächst ungesäumt erfolgen kann.

Nur bei strengem Festhalten dieser Voraussetzungen kann der Hausbettelei und selbst den Diebstählen mit dem beabsichtigten Erfolg entgegengetreten werden.

Posen, den 4. Februar 1853.

Königl. Polizei-Direktorium.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreis-Gericht zu Meseritz.

Das den Gebrüdern Johann Gotthilf, Johann Gottlob und Friedrich Ludwig Rau gehörige, zu Eschenwalder Hauland unter Nr. 19. belegene Grundstück, bestehend aus zwei Wohnhäusern, Stallung, Scheune, etwa zwei Hufen Ackerland Kulmischen Maaßes und Wiese, abgeschätzt auf 5326 Rthlr. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 23. Mai 1853 Vormittags 11 Uhr

vor der Gerichtstags-Kommission in Tirschtiegel subhastirt werden.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts hier werde ich **Donnerstag den 10. Februar** c. Vormittags von ½9 Uhr und Nachmittags von ½3 Uhr ab, in dem Auktions-Lokale Magazinstraße Nr. 1. den Nachlaß des Kaufmann Abraham Bredig von hier, bestehend aus diversen Möbeln, Kleidungsstücken, Betten, Wäsche, Küchen-, Haus- und Wirthschafts-Geräthen, verschiedenen Waaren, als: Salz, Schaufeln, Wassertragen, Zuschneidebretter, eine bedeutende Quantität weißer, grauer und blauer Leinwand, Säcke, fertige graue Hosen 2c., öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern. **Zobel,**
gerichtlicher Auktionator.

Pferde-Auktion.

Bei der Donnerstag den 10. Februar c. in dem Auktionslokale, Magazinstraße Nr. 1., stattfindenden Nachlaß-Auktion kommt um 11 Uhr **ein Reit-Pferd**, dunkelbrauner Wallach, ohne Abzeichen, 2 Zoll groß und 12 Jahr alt, meistbietend gegen baare Zahlung zum Verkauf.

Zobel, Auktions-Kommissarius.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen Erzbischöflichen General-Consistorii werde ich am 10. Februar d. J. Vormittags um 10 Uhr in dem am Dome Nr. 2. belegenen Consistorial-Gebäude verschiedenes entbehrliches Kirchen-Silber gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen, wozu ich Kauflustige hierdurch einlade.

Posen, den 5. Februar 1853.

Janowicz, Consistorial-Rendant.

Vergangenen Sonntag wurde im Theater ein goldener Ring mit Plättchen, auf welchem die Buchstaben E. K. eingravirt waren, verloren; im Innern des Ringes ist Jahreszahl und Datum angegeben. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Friedrichsstraße Nr. 24. 3 Treppen, bei der Wittwe **Hemme** abzugeben.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 31. Januar bis 6. Februar 1853.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
31. Jan.	+ 3,0°	+ 3,5°	28 Z. 0,0 L.	NW.
1. Feb.	— 1,0°	+ 2,0°	28 „ 2,0 „	NO.
2. „	— 2,5°	— 1,0°	28 „ 2,5 „	NO.
3. „	— 4,0°	— 1,8°	28 „ 0,0 „	O.
4. „	— 3,0°	— 1,0°	27 „ 8,6 „	O.
5. „	— 1,0°	— 0,0°	27 „ 9,0 „	SO.
6. „	— 0,5°	+ 1,0°	27 „ 9,3 „	SO.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 8. Februar 1853.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	102
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	103
dito von 1852	4½	—	102⅞
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	93½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	148¼	148¼
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3½	93⅜	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	103¼	—
dito dito	3½	93¾	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	100½
Ostpreussische dito	3½	—	—
Pommersche dito	3½	—	100¼
Posensche dito	4	104¾	—
dito neue dito	3½	98	—
Schlesische dito	3½	—	99⅜
Westpreussische dito	3½	—	96¾
Posensche Rentenbriefe	4	—	100⅞
Pr. Bank-Anth.	4	—	109
Cassen-Vereins-Bank-Aktien	4	111½	—
Friedrichsd'or	—	—	—
Louisd'or	—	—	111⅛

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118¼	—
dito dito dito	4½	103½	—
dito 2—5 (Stgl.)	4	97	—
dito P. Schatz obl.	4	—	92
Polnische neue Pfandbriefe	4	95⅝	—
dito 500 Fl. L.	4	—	92
dito 300 Fl.-L.	—	—	—
dito A. 300 fl.	5	98⅜	—
dito B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	35	35
Badensche 35 Fl.	—	—	22⅝
Lübecker St.-Anleihe	4½	—	104

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	3½	—	92½
Bergisch-Märkische	4	—	65½
Berlin-Anhaltische	4	—	132¾
dito dito Prior.	4	—	—
Berlin-Hamburger	4	109¼	109
dito dito Prior.	4½	—	104
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	68¼	86¼
dito Prior. A. B.	4	—	100¼
dito Prior. L. C.	4½	—	102¼
dito Prior. L. D.	4½	—	101⅞
Berlin-Stettiner	4	—	150½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	4	124	124
Cöln-Mindener	3½	—	115¼
dito dito Prior.	4½	104	—
dito dito II. Em.	5	—	105
Krakau-Oberschlesische	4	93½	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	107¼	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	176
dito Wittenberger	4	50½	50½
dito dito Prior.	5	—	103½
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100⅝
dito dito Prior.	4	—	101
dito dito Prior.	4½	—	103¼
dito Prior. III. Ser.	4½	—	103⅛
dito Prior. IV. Ser.	5	—	104
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	50½
dito Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	201
dito Litt. B.	3½	—	164
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	47¼
Rheinische	4	—	84
dito (St.) Prior.	4	94¾	—
Ruhrort-Crefelder	3½	—	93¾
Stargard-Posener	3½	—	92¾
Thüringer	4	—	98
dito Prior.	4½	—	103½
Wilhelms-Bahn	4	—	184½

Fonds fest und Aktien beliebt, namentlich waren Oberschlesische und Cosel-Oderberger bei lebhaftem Geschäft bedeutend höher.